

Die 100%- Umtausch- Garantie bis 1990.



MEMOREX macht Audio- und Video-Cassetten für Leute mit hohen Qualitätsansprüchen. Zum Beispiel die MEMOREX HIGH BIAS II. Sie erreicht auch nach häufigem Abspielen Leistungswerte, die sie in die Spitzengruppe stellen.

Weil wir von der Qualität unserer Audio- und Video-Cassetten überzeugt sind, geben wir auf alle MEMOREX-Cassetten die 100%-Umtausch-Garantie: Wenn Sie mit einer MEMOREX-Cassette nicht 100%ig zufrieden sind, tauschen wir sie um.



Ist es live – oder ist es
MEMOREX

Memtek Products, Dreieichstr. 59, 6 Frankfurt 70

PRESSE

Aus dem Rohr

Die Wahlkampagne der Springer-Presse hinterließ dem konservativen Verleger einen schweren Hauskonflikt.

Die Enthüllungsstory stand in Axel Springers „Bild am Sonntag“. Gleich fünfmal beteuerte die Zeitung ihre „Betroffenheit“, „allgemeine Betroffenheit“, „große Betroffenheit“ über den Fall. Es ging, so wollte das Springer-Blatt glauben machen, um einen wichtigen Nazi, einen „ehemaligen NS-Kulturbbeauftragten“, „Kulturträger“ der Hitler-Bewegung“, der sich von „Millionen Deutschen“, die „in der NSDAP, in der SA oder Allgemeinen SS, in der HJ“ waren, „gravierend“ unterscheidet.

Es ging um Hans-Jochen Vogel, den Kanzlerkandidaten der SPD.

Einen „Riesen-Eklat“ habe es gegeben, berichtete die Ausgabe am Sonntag vor der Bundestagswahl in großer Aufmachung, als auf einer Wahlveranstaltung im bayrischen Rimsting der CSU-Ortsvorsitzende Ernst Holler „sichtlich bewegt ausrief“, er habe einst im hessischen Gießen unter dem „gefürchteten“ NS-Funktionär Vogel „schreckliche Angst“ gehabt und „unsagbar gelitten“. „BamS“: Die „Betroffenheit der Zuhörer... wandelte sich zu entsetztem Schweigen, wurde schließlich zum Tumult und heller Empörung“.

Mit der Geschichte über die „NS-Vergangenheit des Kanzlerkandidaten Dr. Vogel“ („BamS“ auf Seite 1) heizte die Sonntagszeitung die ohnehin massive Wahlkampagne der Springer-Presse für die Union noch einmal an – auch wenn das Blatt den CSU-Funktionär Holler auf seiner Wahlveranstaltung in Rimsting hinterlistig versichern ließ: „Mit dem Wahlkampf hat das nichts zu tun“, es gehe nur „um die Glaubwürdigkeit unserer Demokratie“.

Die 350 Zuhörer im Gasthof „Ludwigshöhe“, berichtete die Zeitung, seien über Vogels „frühere Nazi-Zeit“ entsetzt gewesen, und auch im Hause Springer verbreitete sich Entsetzen – über die Machart der Story. Denn der von „Bild am Sonntag“ zum Topnazi hochgeschriebene Vogel, „so etwas wie der verlängerte Arm des Reichspropaganda-Ministers Goebbels“ (Holler), war bei seiner „Kulturarbeit“ im „Geist der Hitler-schen Ideen“, „die mit der Bücherverbrennung durch die Nazis begonnen hatte“ („BamS“), erst 16 Jahre alt – Scharführer bei der Hitler-Jugend.

Mit „Abscheu“ reagierten zwei Tage später 125 Redakteure aus bundesdeutschen „Bild“- und „Bild am Sonntag“-Büros auf die „journalistische Unanständigkeit“ ihrer Kollegen. „Wir bedauern zutiefst“, schrieben sie in einem Brief an Vogel, „daß eine Zeitung aus unserem Hause Sie derart unqualifiziert und her-

Günter Prinz, dem seit langem Ambitionen als Doppel-Redaktionsdirektor für „Bild“ und „BamS“ nachgesagt werden. Doch Axel Springer besteht auf Struwes Selbständigkeit.

Der Chefredakteur der Sonntagszeitung nutzt die Freizügigkeit. Als Hans-Jochen Vogel vor einigen Wochen zu einem falschen „BamS“-Bericht über seine von der CSU behauptete Verwicklung in den Münchner „Terrafinanz“-Skandal der Neuen Heimat eine Gegen-darstellung durchsetzte, lud Struwe den Sozialdemokraten daraufhin öffentlich von einem geplanten Redaktionsbesuch aus.

Der stämmige Westfale, der seit drei Jahrzehnten in der Branche als Aufreißer gilt, war einst „Aktions-Redakteur“ bei „Bild“ und Mitbegründer von „Bild am Sonntag“, bevor er als Chefredakteur der „Neuen Revue“ mit Serienautor Oswalt Kolle die Sexwelle in Gang setzte und dann vergeblich die kranke



CSU-Politiker Graf Huyn
„Eine Ungeheuerlichkeit“

zessionen bereit. Struwes Position gilt als gefestigt. „So ein Bolzen“, meint ein Springer-Mitarbeiter über die Vogel-Story, sei schließlich „in langer journalistischer Tätigkeit schon vielen aus dem Rohr geizsch“.

Damit aber bleiben Spannungen im Konzern virulent, die sich hinter dem parteipolitischen Anstrich der Kontroverse verbergen. Die Version von einer Vogel-Kamarilla bei „Bild“ war rasch vergessen, denn viele erzkonervative Journalisten hatten mitunterschrieben.

Nicht überwunden ist hingegen eine Klimaverschlechterung zwischen „Bild“-Redakteuren und ihrem Verleger, der Ende 1980 dem „Zeit“-Spaziergänger Ben Witter gestanden hatte, er „leide wie ein Hund“, wenn die „Bild“-Zeitung „gegen die Würde des Menschen verstößt“. Bis zu dieser Bemerkung, sagt ein „Bild“-Redakteur, „herrschte hier bedingungslose Gefolgschaft, wäre eine Distanzierung wie jetzt unmöglich gewesen“.

Der gestörte Hauskonsens wurde am Mittwoch letzter Woche auch Millionen „Bild“-Lesern dokumentiert. In einem Kommentar, von Politik-Chef Klaus Blume verfaßt, von Prinz gelesen und genehmigt, setzte sich „Bild“ von „Bild am Sonntag“ ab. Blume zum NS-Vorwurf gegen Vogel: „Ihn deswegen zu verurteilen hält ‚Bild‘ für unmöglich.“

Waldens beschwichtigender Hinweis, über Vogels HJ-Vergangenheit sei zuvor schon in Gießener Lokalblättern berichtet worden und „Bild am Sonntag“ habe nur nachgefaßt, erwies sich als Schutzbehauptung. Die Redakteure des „Gießener Anzeigers“ und der „Gießener Allgemeinen“ hatten zwar über einen Besuch des SPD-Kanzlerkandidaten in seiner alten Penne, dem Landgraf-Ludwig-Gymnasium, geschrieben, über dessen Pimpfen-Zeit aber kein Wort verloren.

Die Information kam von einer Leserin, der Offizierswitwe Dr. Mutgard Kuschke, die sich über die „biographischen Eiertänze um die Jugendjahre“ Vogels mokierte. In einem Leserbrief an die „Gießener Allgemeine“ schrieb sie, sie habe Vogel in Erinnerung „als redewandten Kulturstellenleiter des Hitlerjugendbanns 116, der im Lichtspielhaus in Gießen die ‚Morgenweihe‘ hielt“. Und sie forderte die Politiker auf, offen über ihre Vergangenheit zu reden, damit Jugendliche in den Schulen bei Aufsatzthemen wie „Schule und Nationalsozialismus“ oder „Alltag im Nationalsozialismus“ auch „die Vergangenheit erforschen“ könnten.

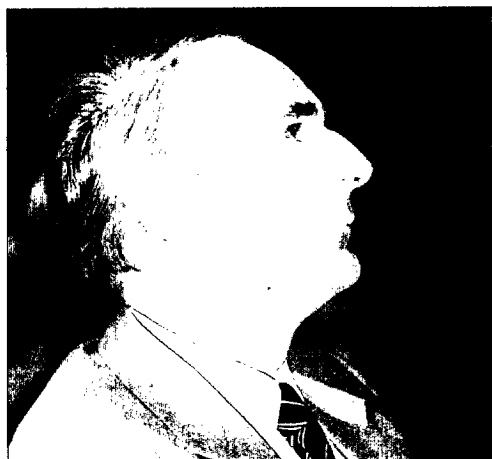
„Ungeheuerlich und schlimm“ findet Mutgard Kuschke, Jahrgang 1923, wie „Bild am Sonntag“ Vogels Gießener Schulzeit darstellte: „Heinrich Böll hat doch mit seiner ‚Verlorenen Ehre der Katharina Blum‘ diese Art von Berichterstattung weiß Gott entlarvt.“ Struwe und Matthias Walden, den der Bundesgerichtshof 1981 zur Zahlung von 40 000 Mark Schmerzensgeld an Böll verurteilt hatte (wegen des unberechtigten Vorwurfs der Sympathie mit terroristischen Gewalttätern), könnten sich auf sie nicht berufen, erklärte die Leserbrief-Schreiberin, sie hätten mit ihr gar nicht gesprochen.

Den am 9. Februar abgedruckten Leserbrief hatte zunächst, neun Tage vor der Wahl, die rechtsextreme „Deutsche National-Zeitung“ verarbeitet. Schon im November war das Blatt mit einer Schlagzeile über „Vogels Sündenregister“ herausgekommen: „Vom HJ-Führer zum Linksradikalen.“ Nun schob es eine Story über „Vogels Nazi-Vergangenheit“ (Schlagzeile) nach und ergänzte sie durch eine geschickt gekürzte Brieffassung: „Dr. M. Kuschke berichtet in der ‚Gießener Allgemeinen‘.“

Mit diesem Material gingen dann auch andere hausieren, der Springer-Coup war offenbar vorbereitet. In Bonn meldete sich bei „Bild“-Korrespondent Spreng ein Politiker (ein Kollege: „Kein namenloser Lokalpolitiker“) mit NS-Tips zu Vogel. Und Springers „Welt“, berichten Journalisten des Hauses, habe vom CSU-Bundestagsabgeordneten Hans Graf Huyn sachdienliche Hinweise erhalten. Beide Redaktionen verzichteten auf eine Veröffentlichung.

Als der Rimstinger CSU-Chef Holler vorletzten Sonnabend mit seinen Enthüllungen aufwartete, war auch der schwarze Graf wieder zur Stelle – der Chiemsee-Ort liegt in seinem Wahlkreis Rosenheim. Gleich nach der Rede Hollers, der von Vogel einst wegen einer Schlägerei zum Pimpf degradiert worden sein will, stand Graf Huyn dem ebenfalls anwesenden „Bild am Sonntag“-Mitarbeiter Klaus Oberbeil mit Kernsätzen zur Verfügung: „Was Dr. Holler erklärte, ist tatsächlich eine Bombe, eine Ungeheuerlichkeit.“

Oberbeil, im Hause Springer bislang weithin unbekannt, kam zum Gasthaus-



Springer-Geschäftsführer Walden
„Korrekt in Inhalt und Form“

Frauenzeitschrift „Constanze“ zu retten versuchte.

„Titten-Struwe“ (Branchenspott) satelte auf Politik um und war 1972 maßgeblich an Springers erfolgloser Wahlkampagne gegen Willy Brandt beteiligt. Danach übernahm der Boulevard-Journalist „Bild am Sonntag“ (Auflage 2,5 Millionen) und druckte unentwegt grobschlächtigen Unglimpf über politische Gegner seines konservativen Verlegers.

Das erklärt vielleicht auch, daß unter den protestierenden „Bild“-Redakteuren viele waren, die durch Arbeitsvertrag zur „BamS“-Mitarbeit verpflichtet sind. Ohnehin werde „Bild“, meint Prinz, für „BamS“ von vielen Lesern „wie für eine Sonntagsausgabe in Mithaftung genommen“. Nach der NS-Story über Vogel kündigten einige „Bild“-Redakteure an, sie seien nicht mehr bereit, die Vertragsklausel über die „BamS“-Nebentätigkeit zu erfüllen, wenn Struwe weiterhin amtiere.

Aber „unter Pressur“, behaupten Kenner des Hauses Springer, sei der Verleger noch weniger als sonst zu Kon-

spektakel wie gerufen. Er wohnt in der nahegelegenen Gemeinde Sachrang und brachte zur CSU-Kundgebung seine Frau mit, eine Photographin, die für „BamS“ gleich die Bilder schoß.

Ins Lokalkolorit paßt auch, daß Rimsting und Umgebung eine Hochburg konservativer Honoratioren sind. Dort wohnt Springers früherer „Welt“-Kommentator Hans-Georg von Studnitz, dessen Ehefrau Vera als Vorsitzende der örtlichen Frauen-Union schon ZDF-Löwenthal, Kurt Biedenkopf und Franz Josef Strauß zu Vorträgen ins Dorf holte.

Tierarznei-Händler Holler, Besitzer einer Reithalle, kramte seine Erinnerungen gerade im rechten Augenblick hervor, und Graf Huyn will davon, wie er hinterher bekundete, nichts gewußt haben. Auch Oberbeil sei von ihm nicht verständigt worden. Huyn: „Das war eine normale Wahlkampfveranstaltung in meinem Wahlkreis.“

Der SPD-Vorsitzende Brandt mag an so viele Zufälle nicht glauben: „Ein CSU-Abgeordneter, der sich zum Instrument dieser schmutzigen Kampagne hat machen lassen, befördert sich selbst in den Zustand des politisch Ehrlosen.“

Auch die CSU ging auf Distanz: Hollers Vorwürfe seien, so CSU-Sprecher Godel Rosenberg, keine „geeigneten Wahlkampfmittel“. Graf Huyn spreche „für Graf Huyn und sonst für niemand“.

Das politische Kalkül, etwas werde an Vogel dennoch hängenbleiben, eine „unbestimmte Erinnerung“ an „irgendeine unmoralische Stelle“ in seinem Leben („Süddeutsche Zeitung“), hatte auch „BamS“-Chefredakteur Ewald Struwe angeblich nicht im Sinn. Er erklärte, er bedauere den „falschen Eindruck“; er habe Vogel nicht diffamieren wollen.

Die Anfrage des SPIEGEL wegen einer Stellungnahme ließ er letzte Woche vom Vorzimmer aus erledigen. „Wir wollen mit der Sache nichts mehr zu tun haben“, erklärte Sekretärin Erica Mallardo, „für uns ist der Fall erledigt.“

SCHIFFFAHRT

Maß genommen

Der Transport-Konzern Hapag-Lloyd bekommt eine Finanzspritze. Gerettet ist er damit nicht.

Friedrich Wilhelm Christians, Vorstandssprecher der Deutschen Bank, muß seine Aktionäre enttäuschen. Der fest eingeplante Bonus auf die Bank-Dividende 1982 wird nicht gezahlt. Christians: „Wir haben neue Erkenntnisse gewonnen.“

Born der Erkenntnis war Günter Vögelsang, Firmensanierer und neues Aufsichtsratsmitglied des von hohen Bilanzverlusten heimgesuchten Transport-

Es ist eine Frage
des Anspruchs.



WERTHER®

Fachgeschäfte nennt Ihnen gern Werther International,
Nordstraße 10, 4806 Werther, Tel. 05203/281